

Homilie zu Mt 28, 1-10
Ostersonntag (Lesejahr A)
15.4.1990 St. Laurentius

Liebe Gemeinde,

ein Grund zur Freude ist uns gegeben, daß wir auf schwankendem Grund hinübertreten auf diesen festen Grund der Freude. Voll Freude sind wir heute zusammengekommen, sind eingeladen zu feiern. Nun werden wir durch die Worte des Evangeliums hart an den Rand des Faßlichen geführt, eigentlich gar hinübergezogen, gelockt, aufgefordert hinüberzugehen in etwas, was man ja nicht fassen kann. Wieder zurück: So, wie wir sind als die, die wir gekommen sind, auf schwankendem Grund, was Hoffnung und Freude anlangt: aufgefordert, auf den Grund, den göltigen Grund unserer Freude zu treten.

Wie bringen wir's zusammen: der Engel, der Stein ist weggewälzt, der Blitz und all die andern Sachen? Wir werden an den Rand geführt. Wir sollten, wir dürfen einige Male vor- und zurückgehen, vor- und zurückgehen, und am Ende denn doch uns eingeladen sehen, an den Rand heranzukommen und am Rand stehenzubleiben vor etwas Unfaßlichem. Und wenn dann das vernünftige Herz in uns nicht mehr weiter kann, weil wir an Realistisches uns halten, an das, was man berechnen kann, machen kann, betreiben kann und fassen kann, und wir schier ein bißchen zweifeln möchten vor dieser Botschaft, dann laßt uns daran uns erinnern, daß wir in unserm ganz normalen üblichen Leben das ja doch kennen. Es gibt etwas, das kennen wir alle: Da komme ich mit meinen Möglichkeiten an den Rand - immer dann, wenn mir jemand zumutet zu vertrauen. Laßt uns das bedenken, laßt uns das viele Male bedenken. Das passiert in unserm Leben wieder und wieder, daß wir mit unserer Möglichkeit an den Rand kommen und wo uns dann nur grad eins zugemutet wird: trauen, vertrauen jemandem, dem andern. Und laßt uns dann auch erinnern, daß dort, wo dies Vertrauen gelungen ist, wo es Treue fand, nicht ins Leere fiel, nicht veruntreut wurde, daß dort uns wohl ums Herz worden ist, wohl ums Herz wird - Gott geb's, noch oft. Das gibt es in unserm Leben, es erschöpft sich nicht in den Maßen der Möglichkeit unseres vernünftigen Herzens, es übersteigt die Möglichkeit unseres Herzens. Das gibt es.

Und noch etwas anderes: Wir kommen an den Rand der Möglichkeiten dort, wo wir etwas oder jemand oder uns selbst endgültig verloren geben - wir sagen "sterben". Laßt uns am heutigen Tag dies in den Blick rücken: Sterben vollzieht sich ständig, und wir kommen im Sterben an unsern Rand, an den Rand unserer Möglichkeiten. Niemand kann es leugnen, und verdrängen sollen wir's nicht; also steht es da. Die Vollendung unseres Trauens ist jetzt gefordert, wenn es zu sterben gilt. Und wir sterben.

Dummes Zeug also ist es nicht, das mit dem Rand des Möglichen; wir werden hingeführt an diesen Rand. Und auch da darf ich wieder sagen: Viele Male gehen wir an den Rand, gehen wieder zurück, gehen doch wieder an den Rand, scheuen zurück, gehen wieder hin. Irgendwann gelingt es uns, uns zu überlassen, wird es uns gegeben, uns zu überlassen. Und wenn es uns gegeben worden ist, dann ist Gelöstheit, dann ist Freude im Herzen.

Die also sind wir, die heute gekommen sind, so wie wir sind, dies Fest zu begehen. Und jetzt hören wir neu das Evangelium, das Unfaßliche. Verstehen wir es doch so: Hier möchte der Evangelist uns das Unfaßliche zumuten. Scheue nicht zurück, tu's nicht zur Seite als nicht ganz ernst zu nehmen, geh drauf zu, vielleicht wieder zurück, aber wieder drauf zu so viele Male noch, so viele Male noch, bis am Ende du zusammenfassen magst: Ich hab davor ausgehalten, ich hab's nicht weggeworfen, dies Geheimnis, das unfaßliche, von dem im Evangelium heutigen Tages uns erzählt wird. Ich bin nicht gewichen davor, ich blieb davor. Und dann löst sich manches Unfaßliche auf: der Engel - ihn nicht wegdiskutieren! - der wie ein Blitz daherfährt. Und dann der Erstandene, der erscheint - nicht wegschieben, davor bleiben. Und dann mag es geschehen, daß uns, mir, dir, uns in unseren unsicheren schwankenden Böden, es aufkommt: Darauf darfst du trauen, so wie in jedem Vertrauensakt deines Lebens, so wie in jedem Sterbensakt deines Lebens. Davor darfst du gänzlich vertrauen, das ist die Vollendung deines Vertrauens.

Und Er wird's geben, der Herr, daß wir mit unserem Trauen auf Treue fallen, auf verlässigen Grund. Unser Herz wird's wissen, unser Herz darf es eines Tages wissen, gültig, fest wissen, ganz sicher wissen: Das trägt. Er hat gelitten, er ist gestorben, er hat vertraut und ward geborgen, ist erstanden und er lebt. Zu ihm hin öffnet sich mein ganzes Herz, ihm gehöre ich dort, wo ich ganz in mir gesammelt bin auf schwankendem Boden, meiner nicht sicher, der Menschen nicht sicher, der Dinge nicht sicher. Er ist der feste Grund.

Daß es uns doch gegeben werde am heutigen Tage und dann nachher noch viele Male und wir davon froh werden, daß wir Freude erfahren, die Freude der Ostern, die Freude der Auferstehung, Seiner, von Ihm her der unseren. Das laßt uns probieren. Dann ist dies Osterfest nicht etwas Äußerliches, dann ist es ein Vollzug unseres Lebens. Alles Bisherige mag einkommen, eingesammelt werden heute in diese Feier, und wir vollziehen es und stehen drinnen im Glauben und auf dem Boden, der trägt, dem Grund der Freude.

Und noch eine Feinheit, wenn wir das Evangelium noch in den Ohren haben: Menschen, die in der Öffentlichkeit nicht viel galten - mit Weh sei es gesagt, Frauen galten nichts - Menschen, die nichts galten, Frauen, wurden gewürdigt dieser Erfahrung, wurden gewürdigt, davon ein Zeugnis zu geben, daß es heute zu uns kommt,

bis auf uns. Wollen wir das mit hereinholen, dann müssen wir so lange, so lange probieren mit dem vorher Gesagten, bis klar ist: Da zählt nicht Grieche, nicht Jude, nicht Mann, nicht Frau, alle sind sie gleich - gewürdigt, alle sind sie gleich - einzigartig, Zeuge zu sein einer Freude denen, die der Freude so sehr bedürfen. Laßt uns auch das auch noch mit hereinbringen als wie eine in unserer heutigen Zeit wunderschöne Aufgabe. So weit soll unser Glaube reichen, daß Unterschiede, die hier so gültig sind in dieser Welt, einfach wegfallen, aber nicht verblassen, sondern so, daß herauskommen kann die Ebenbürtigkeit jedes einzelnen, ob Grieche, ob Jude, ob Mann, ob Frau. Vor Ihm sind sie alle gewürdigt, gewürdigt und darin alle gleich. Das ist Ostern.

Unser ganzes Leben von bisher, wie es jetzt steht, wie es jetzt läuft und geht, soll hereinkommen in diese Kirche, in diesen Gottesdienst, in diese Feier, und einmünden in diesen Vollzug: trauen vollenden im Trauen auf Ihn, den Unfaßlichen, den, den Gott erweckt hat aus Leiden, Sterben, Tod und Grab. Das laßt uns einander zuwünschen und daran teilhaben in Fülle.